



Vereinigung der deutschschweizerischen evangelischen Spital-, Heim- und Klinikseelsorger und -seelsorgerinnen

Vereinigung der katholischen Spital- und Kranken-Seelsorgerinnen und -Seelsorger der deutschsprachigen Schweiz

www.spitalseelsorge.ch



Ökumenische Arbeitsgruppe Forschung

Argumentarium

Warum wir uns als Spitalseelsorgende in der Forschung engagieren sollen

Von Tatjana Disteli und Claudia Graf

Grundsätzlich: Als Spital-, Heim- und Klinikseelsorger/innen vertreten wir eine akademische Berufsgruppe, zu der seit jeher ein Forschungsbein gehört. Aktuelle Forschungsergebnisse sind unerlässlich für eine Breitenwirkung in der Gesellschaft und bringen uns ins Gespräch mit der *scientific community*. Zudem bewegen wir uns im weitgehend naturwissenschaftlich geprägten Umfeld des Gesundheitswesens: Hier gehört praxisnahe, in erster Linie empirische Forschung essentiell dazu, und zwar längst nicht nur bei den traditionellen akademischen Berufen, sondern insbesondere auch bei den Pflegewissenschaften. Wenn wir als Profession weiterhin ernst genommen werden wollen, müssen wir uns auch auf dem Feld der Forschung und vornehmlich der empirischen Forschung a) qualifizieren und b) zeigen. So ist es doch fatal, wenn es beispielsweise in den Pflegewissenschaften zahllose Studien zur Frage gibt, welche Bedürfnisse Sterbende haben – und die Seelsorge darin schlicht nicht vorkommt. Dies hängt u.a. damit zusammen, dass es zur seelsorgerlichen Praxis zu wenig empirische Studien gibt, welche in den anderen Wissenschaften rezipiert werden könnten – und dass wir Seelsorgenden uns oftmals zu sehr auf die konkreten persönlichen Beziehungen verlassen und unsere akademischen, theoretisch begründeten Qualifikationen zu wenig ins interprofessionelle Gespräch einbringen.

Strukturell: Seit längerem befindet sich das Gesundheitswesen in einem rasanten Strukturwandel. Stichwort Patientenpfade: Je grösser und hektischer die Abläufe in den Spitälern werden, desto weniger reichen persönliche Kontakte aus, um die Positionierung der Seelsorge zu gewährleisten. Die Seelsorge muss zunehmend auch strukturell verankert sein und in die standardisierten Abläufe integriert werden. Dazu brauchen wir wissenschaftlich begründete Nachweise über unsere Arbeitsweise und Wirksamkeit - und wir brauchen auch Zahlen, die belegen und sichtbar machen, welchen Beitrag wir leisten innerhalb der Institutionen. Im DRG-Zeitalter kommen die psychosozialen Dienste noch mehr unter Druck. Alles wird verrechnet – und was nicht verrechnet werden kann, wird tendenziell marginalisiert.

Und vor allem: Forschung dient der Qualitätsentwicklung innerhalb unserer Profession. Sie ist eine unerlässliche Bedingung für die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Sie fordert heraus zu und liefert Material für die fortlaufende Weiterentwicklung unseres Selbstverständnisses. Und eine methodische Reflexion und Überprüfung unserer Arbeit liegt letztlich im Interesse von Patientinnen und Patienten, Angehörigen und Mitarbeitenden. Nichts anderes aber ist Forschung, mit welchen Methoden auch immer: methodische Reflexion und Überprüfung unserer Arbeit.

Zürich und Luzern, November 2012